

aus: Jahr des Herrn. Katholisches Hausbuch, 14 (1965), S. 327–330.

Josef Hegenbarth im Zirkus

Von Hanna Hegenbarth

Es war noch nicht lange her, daß ich Josef Hegenbarth kennengelernt hatte, da lud er mich eines Tages ein, mit ihm in den Zirkus zu gehen. Ich kaufte mir einen neuen Hut und sagte zu. Er fand den Hut scheußlich, aber freute sich, daß ich mitkam. Bei diesem ersten Besuch mit Josef im Zirkus ahnte ich damals nicht, wie viele, unzählig viele es im Laufe von 32 Jahren werden würden. Jeder davon war ein Erlebnis, vom ersten bis zum letzten – ein Jahr vor seinem Ende.

Von der ersten bis zur letzten Nummer war er ganz dabei und sog förmlich die Geschehnisse, die vor seinen Augen abrollten, in sich hinein. Vor keiner noch so schwierigen Situation oder Bewegung der Artisten und der Tiere schreckte er zurück, sie aufs Papier zu bringen, ja je schwieriger und ausgefallener sie waren, desto reizvoller für ihn. Er zeichnete mit schlecht gespitzen Bleistiften, die immer abbrachen, in billige Schulkinderhefte, als Unterlage auf dem Schoß seine Kollegmappe, die beim Heimfahren in der Straßenbahn oft und oft vergessen wurde und auf dem Fundamt abgeholt werden mußte – man kannte ihn dort schon.

Wir saßen meist in den ersten Reihen, denn er wollte alles sehen, alles in sich aufnehmen und notieren. Dies Notieren ging manchmal soweit, daß er im Halbdunkel des Raumes kaum auf das Papier schaute und rein gefühlsmäßig den Stift darübergleiten ließ. Es entstand so eine Art Kurzschrift, in der lesen zu können für Uneingeweihte schwierig war. Aber im Niederschreiben prägte sich seinem Hirn das Geschehene so ein, daß er daran eine starke Gedächtnisstütze beim Verarbeiten der Skizzen zu Hause im Atelier hatte. Der Besuch im Zirkus diente nur dem Einsammeln einer Überfülle von Eindrücken, die er dann aus seinen Heften herausschüttelte, um sie mit Feder und Pinsel schwarz oder farbig zu gestalten. Auch das Publikum wurde belauscht, und mancher

Banknachbar wäre entrüstet gewesen, wenn er sich später auf einer der Zeichnungen wiedergefunden hätte, denn die scharf beobachtenden Augen erspähten jeden charakteristischen Zug, der meist noch übersteigert wurde.

Neben allem Ausnützen und Verwerten des Programms fesselte ihn das Können und die Disziplin der Träger der Glanznummern, und er wertete und wägte die einzelnen Höchstleistungen nach Gebühr. Die berühmten Namen der Spitzenklassen waren ihm geläufig, und er nahm leidenschaftlich Anteil an den sich im Laufe der Jahre steigenden Leistungen oder ihren manchmal tragischen Schicksalen. Die Menschen vom Zirkus waren für ihn nicht nur Figuren in Flitter und Seide. Er sah in ihren Gesichtern und Körpern die Spuren der harten Arbeit, des unerbittlichen Trainings und der steten Überwindung der Angst. Ebenso aber auch die Komik der Fratzen der Clowns und der Tierphysiognomien, wie etwa die der „grimmigen“ Löwen eines Vogelwiesenzirkus, die gutmütig ins Licht blinzelten und gähnten.

Die stark gespannte Atmosphäre, die das Fluidum eines Zirkus ausmachte, steckte den Zeichner an und ließ ihn, ohne zu ermüden, drei, ja vier Stunden mit äußerster Konzentration arbeiten, in den Pausen kam das Publikum an die Reihe.

Unter den vielen Briefen und Zeitungsartikeln, die nach seinem Tode ins Haus kamen, war auch ein Nachruf in der Artistenzeitung:

„... Der große Zeichner, der immer wieder in seinen Gestaltungen sich zum Menschen und seiner Welt bekannte, vor allem in seiner so ganz eigenständigen Deutung der großen Werke der Weltliteratur, hatte eine besondere Vorliebe für die Gestaltung des Menschen und des Tieres, für dramatisch zugespitzte Situationen, in denen sich zugleich ein psychologischer Zustand offenbart. Das führte ihn sein ganzes Leben lang auch immer wieder in die Welt des Zirkus und der Artisten, die er in meisterhaften Darstellungen lebendig werden ließ – Artisten bei der Probe, den Dompteur bei der Arbeit, die

Pferdedressur und den Auftritt der Hunde-Nummer, die Spannung in einem gefüllten Zirkuszelt. Verlor die Kunst in ihm einen ihrer leidenschaftlichsten Schöpfer, so verlor der Zirkus mit Josef

Hegenbarth einen Freund, der sich immer wieder von dieser sonderbaren Welt gefangennehmen und zum künstlerischen Gestalten anregen ließ.“

* * *

....